

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 38

Artikel: Sonderfall Schweiz
Autor: Riederer, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sonderfall Schweiz

VON PETER RIEDERER

Der Bote Obermayer kam mit leeren Händen zurück ins Aussenministerium. Der Bundeskanzler lasse ausrichten, dass er sich das Dossier «Sonderfall Schweiz» persönlich vonehmen wolle.

Hans-Dietrich Genscher ahnte Schlimmes. Natürlich freute er sich über die generelle Entwicklung, die Wiedervereinigung, die Sicherung der Grenzen mit Polen, die Öffnung nach Osten, die rasche Gangart in Sachen europäische Gemeinschaft.

Natürlich musste er Helmut Kohl die grossen Lorbeeren überlassen. Die Geschichtsbücher hatten allesamt eine leere Seite für den Bundeskanzler reserviert und es würde ihn wundern, wenn er nicht auch noch den Friedensnobelpreis erhalten würde.

Die Fachleute wussten, wieviel Arbeit es ihn, Genscher, gekostet hatte, Freund Helmut auf dem richtigen Weg zu halten. Und die Öffentlichkeit würde es dereinst in seinen Memoiren nachlesen können.

Aber nun dieses Dossier «Sonderfall Schweiz». Hatten sich daran nicht schon ganz andere Leute die Zähne ausgebissen, von den Habsburgern über Napoleon bis hin zu den grossen Reichsgründern der dreissiger und vierziger Jahre im zwanzigsten Jahrhundert? Und meldete ihm nicht dauernd der deutsche Botschafter in Bern, dass die Schweizer gegenwärtig sehr verwirrt seien und selber nicht wüssten, was sie tun sollten. Seine langjährige Erfahrung sagte ihm, dass besonders bei stark verwirrten Leuten Vorsicht geboten sei.

Der Bundeskanzler aber war nicht von seinem Vorhaben abzubringen, auch die Schweiz EG-gefügt zu machen. Ganz abgesehen davon, dass dieses kleine südliche Anhängsel eine nützliche Abrundung des deutschsprachigen Elementes in der Gemeinschaft sein würde. Nicht auszudenken, wenn da auf alle Zeiten hin eine direkte Demokratie glauben sollte, sie könne den deutschen Naherholungsraum mit eigenständigen Vorschriften einengen.

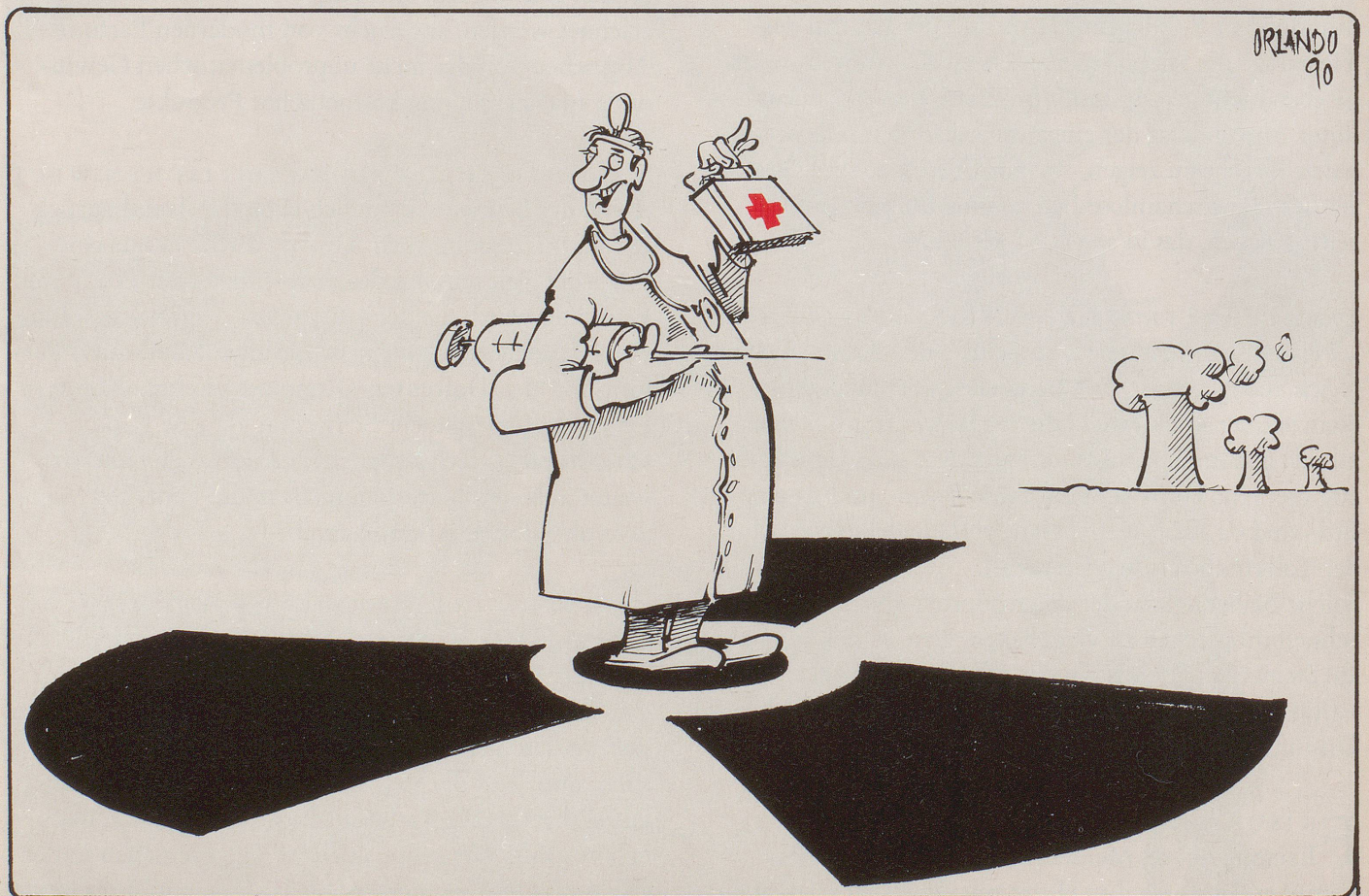
So kam es, dass der Schweizer Bundes-

präsident nach entsprechenden Telefonaten einen sehr diskreten Besuch von Herrn Kohl erhielt.

Nicht, dass sich die beiden etwa nicht gut verstanden hätten – im Gegenteil. «Ganz privat», meinte der Schweizer, «bin ich der Meinung, dass man alle Möglichkeiten ernsthaft prüfen muss». Nur sei er halt schon sehr überlastet. Die Führung des Departementes sei für einen Bundesrat schon mehr als anspruchsvoll, und nun habe er ja noch das turnusgemässe Präsidialjahr zu absolvieren. Aber ein Nachtessen mit hochkarätigen Partnern, das organisiere er gerne.

Die Sache liess sich dann allerdings typisch schweizerisch an. Vorerst war Herr Kohl sehr verwundert, dass man mit dem Tram in die Stadt fuhr. Als dann ein zustei-gender Kontrolleur 30 Franken verlangte, weil Herr Kohl keinen gültigen Fahrschein hatte, konnte er sich nur mit grosser Mühe beherrschen.

Leider musste sich der eingeladene Top-industrielle entschuldigen, da er gerade in den USA ein neues Werk zu eröffnen hatte.



Vor der Abstimmung: Geheimnistuerei um «medizinischen Notvorrat» für den Fall einer atomaren Verstrahlung

Der Topbankier war in Luxemburg, der Parlamentspräsident mit einer Delegation Chinesen unterwegs, und der Präsident des Hochschulrates erarbeitete mit den Japanern eine neue Ausbildungskooperation.

Das Essen immerhin war gut. Der Kellner aus Sri Lanka war freundlich, auch wenn er kein Deutsch verstand. Der Gastgeber tat sein Bestes, um seinen hohen Gast zu trösten. Versöhnlich meinte er, es sei vielleicht nur gut, dass sie nun zu zweit unbeschwert tafeln könnten. Man habe ja sonst nie Gelegenheit dazu.

Ausserdem müsse der Herr Bundeskanzler wissen, dass in der Schweiz sowieso nichts ohne das Volk gehe. Und das sei im Moment tatsächlich etwas verwirrt. Solange man nicht ausreichend gute Geschäfte anbiete, seien die Appenzeller nicht einmal zur Annahme des Frauenstimmrechtes zu bewegen. Die Regierung ihrerseits habe nun beschlossen, vorläufig nichts zu beschliessen. Das geduldige Aussitzen der Probleme sei ja ein Charakterzug, der auch ihm, dem Herrn Bundeskanzler, schon oft von Nut-

zen gewesen sei.

Vorerst stünden nun die Feiern zur 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft zur Debatte. Nachdem die Schweizer Kulturschaffenden ihre Mitarbeit aufgekündigt hätten, sei da ein echtes Problem entstanden. Er wäre dem Herrn Bundeskanzler persönlich dankbar, wenn er zur Lösung dieser drängenden Probleme ein paar gute Vorschläge machen könnte.

Helmut Kohl gab auf, resignierte, war tief frustriert. Da kam er, der vielbeschäftigte Einiger und Vordenker und befasste sich persönlich mit der Aufgabe, der etwas verwirrten Schweiz den Eintritt in die Zukunft zu ermöglichen. Und was geschah? Da wollte man ihn doch als Festorganisator anquatschen. Das hätte doch gerade noch gefehlt.

Helmut Kohl kam am nächsten Tag erschöpft und erledigt wieder in Bonn an. Das Dossier «Sonderfall Schweiz» landete zwei Stunden später im Aussenministerium mit dem handschriftlichen Vermerk «Lieber Hans-Dieter, mach damit, was Du willst!»

Am Tisch mit Höhlenbewohnern

VON HANS H. SCHNETZLER

Wir hatten geglaubt, die Entdeckung gemacht zu haben. Inmitten jener Tessiner Stadt, in der man während der Touristensaison beim besten Willen kaum Italienisch hören kann, hatten wir ein typisches Tessiner Restaurant gefunden, das erst noch von einem typischen, freundlichen und schnauzbärtigen Tessiner geführt wird. Das Essen war gut, die Preise vernünftig.

Als wir kürzlich an einem warmen Abend wieder in «unser» Ristorante zurückkehrten, blieb das Vergnügen allerdings allein dem Gaumen vorbehalten. Am Nebentisch hatten sich nämlich drei Höhlenbewohner niedergelassen. Gekleidet waren sie «alternativ», nämlich genau nach der traditionellen Art jener südwestafrikanischen Afghan-Bergindianer. Sie wissen ja auch, wie solche Leute aussehen. Nein, aus ihrer Höhle, wo es begreiflicherweise keine Kinderstube geben konnte, hatten sie allein ihr Benehmen mitgebracht. Gut, ich weiss, man hat es mir schon oft sagen müssen, ich bin offensichtlich viel zu empfindlich. Ich hätte wohl die einmalige Komik erkennen

und schätzen sollen, die hinter der ersten Begegnung dieser drei Typen (einer vermutlich männlichen, zwei sicher weiblichen Geschlechts) mit zivilisatorischen Errungenschaften wie Stuhl und Tisch steckte. Aber ich hätte mein exzellentes «Risotto con funghi» halt so gerne ohne den Anblick haariger, vermutlich männlicher Beine samt dunklen Flecken und Krampfaderansätzen auf dem Nebentisch genossen ...

Und meine übertriebene Empfindlichkeit liess mich gar auf Dessert und Espresso verzichten, als eines der farbigen Höhlenmädchen zwischen den Zehen der auf dem Stuhle ruhenden, noch ungewaschenen Füsse zu grübeln begann ... Die Sprache dieser Tessiner Höhlenmenschen hätten auch Sie verstanden. Sie redeten Schweizerdeutsch.

Die Freude am eben erst entdeckten Tessiner Restaurant lassen wir uns aber nicht ganz nehmen. Wir werden dorthin nach dem Abzug der Touristen zurückkehren. Selbst nachdem uns ein einheimischer Stammgast verraten hat, dass der typische schnauzbärtige Tessiner Wirt ... ein Türke ist!

SPOT

■ Schwamm

In der Energieartikel-Diskussion im «Rendez-vous am Mittag» von Radio DRS war zu hören: «Die Behauptig, dä Artikel sig schwammig formuliert, isch e schwammigi Behauptig!» *bo*

■ Armer Wald

Schlagzeilen im Lauf der Jahre: «Der Wald ist krank» – «Dem Wald geht es wieder besser» – «Der Wald stirbt doch». Wie sollte der kranke Wald genesen, wo kaum eine(r) ans Schadstoffsparen denkt? *ad*

■ Wandlung

Lieberherr hat sich nach Meinung der Zürcher SP-Leitung endgültig zu Böserfrau gewandelt. *hrs*

■ SOS!

Kürzel sind «in». Einer schlug vor, eine Volksinitiative «SOS – Schweiz ohne Stänkerer» zu lancieren ... *oh*

■ Stichwort Ozon

Oben fehlt es uns, und unten haben wir zuviel! *wr*

■ Krimi

Zum Magharian-Prozess im Tessin titelte der *Bund*: «Miami Vice» in Bellinzona». *kai*

■ Kalte Schmiede

Der rasante Entspannungsprozess zwischen Ost und West hat Bührlle auf dem falschen Fuss kalt erwischt: «Es fehlt der Beschaffungsdruck», heisst es aus Oerlikon ... *-te*

■ Kompensation

In einzelnen Exemplaren des neuen Berner Telefonbuchs Nr. 8 hat der Durcheinanderteufel sein Unwesen getrieben. Als Ausgleich für fehlende Seiten hat er andere dafür gleich doppelt in den PTT-Bestseller eingefügt. *hrs*